schaffung dieser Mißstände, namentlich müsse regelmäßig alle vierzehn Tage Gericht gehalten werden, welches im Sommer um sieben, im Winter um acht Uhr Morgens zu beginnen habe.

Von den genannten Procuratoren ist uns nur Godfried Currentzich bekannt, der um 1590 häufig in den Akten genannt wird. Diese Procuratoren oder Winkeladvocaten hatten weniger eine theoretische, als eine praktische juristische Bildung. So erklärt 1785 ein Arnold van den Bosch, der sich im Amte Heinsberg als Procurator niederlassen wollte, daß er „im 26. Jahre seines alters stehe, in Heinsberg die untere Schulen absolvirt, demnächst zu Kölln die Philosophie gehoert, auch zu Sittard in der Brabantischen Sprache und sonstigen Studien sich geübet, sodan habe er ungefehr 4½ Jahr bei seinem, auf das Amt Millen als Procurator legalisirten Vater der praxi obgelegen." Die Schöffen wurden von dem Gerichte präsentirt, vom Amtmann ernannt und vom Vogt vereidet.

Durch churfürstliches Mandat vom 2. Juni 1772 wurde die gesammte Gerichtsordnung in allen Orten des Amtes Brüggen umgestoßen, sämmtliche Gerichte wurden zu einem einzigen in Brüggen tagenden vereinigt. Jeder Ort hatte drei Schöffen, und zwar die ältesten von den bisherigen, zu den Gerichtssitzungen, die unter Vorsitz des Vogtes stattfanden, zu schicken. Die übrigen Schöffen mußten abtreten, und konnten nur, wenn einer mit Tod abging, als Ersatzmann genommen werden. Die Klagen über die weite Entfernung des Gerichtsortes, über die Unkenntniß der fremden Schöffen in den Dülkener Sachen erhoben sich häufig aus der Mitte der Dülkener Bürgerschaft, konnten aber die neue Ordnung nicht rückgängig machen.

Fünftes Capitel.

Dülken unter den Dynasten von Jülich (bis 1421).

Wie schon bemerkt, ist es zweifelhaft, wie die Jülicher Herren in Dülkens Besitz gekommen sind. Die erste Erwähnung Dülkens fällt in das Jahr 1279, ohne daß wir darüber Gewißheit erhielten, ob Dülken damals schon zum Territorium der Grafen von Jülich gehört hätte. Es ist die Zeit, in welcher der kölnische Erzbischof Siefried im Kampfe liegt mit dem Adel von Rheinland und Westfalen. Siefried ist von der Gunst des Glückes begleitet, Graf Wilhelm von Jülich bei einem Angriffe auf die Stadt Aachen gefallen, der Adel unterworfen, Wilhelm's Wittwe,

die Gräfin Rikardis ist geflüchtet auf das feste Schloß Nidegen, die Sache Jülich's ist verloren. Da wandte sich die Gräfin an den siegreichen Erzbischof, und im Verein mit ihren Söhnen Walram, Otto und Gerhard schloß sie mit ihm am 14. October auf der Villa Pinsheim bei Lechenich den Akt der Versöhnung. In diesem Frieden ward unter anderm stipulirt, daß Herzog Walram von Limburg, der Bundesgenosse Wilhelm's, die Befestigung der Kirche von Dülken, welche er durch seine Beamten habe ausführen lassen, niederlegen und nie wieder aufbauen sollte. Außerdem übernahm er die Pflicht, den kölnischen Ritter Daniel aus dem Patriciergeschlechte der Jüdden, sowie alle von Graf Wilhelm dotirten kölner Bürger in ruhigem Besitz ihrer Güter zu lassen[1]). Der Wortlaut dieser Stipulationen ist derart, daß sich aus denselben die Frage, wer Dülkens ursprünglicher Besitzer war, zu Gunsten der Limburger zu beantworten scheint.

Vorausgesetzt, daß die Limburger Allodialherren Dülkens gewesen wären, so müßte Dülken nach dem Tode des genannten Herzogs Walram (1280) in den Besitz der Grafen von Jülich übergegangen sein. Da Walram ohne Leibeserben gestorben war, so entspann sich zwischen seinen nächsten Agnaten, dem Grafen Reinald von Geldern, seinem Schwiegersohne, und dem Grafen Adolph von Berg, seinem Neffen, der sogenannte Limburger Erbfolgestreit, der in dem Siege bei Worringen (5. Juni 1288) für letzteren einen so günstigen Ausgang nahm. Graf Adolph hatte vorher seine Ansprüche auf die Limburger Erbschaft für 32,000 Mark an den Herzog Johann von Brabant übertragen, der sie

---

[1]) Cepit igitur (Siffridus) opidum duren et quasi omnia fortalicia et munitiones Comitatus Juliacensis paucis exceptis vtpote Nydecken atque Heymbach et sic in dicto Comitatu omnino sibi subiugato pro libitu disponens cepit castrum Bedbur et in circuitu circiter viginti quatuor fortalicia, quorum alia comminuit, alia sibi subiugauit. In quo quidem processu bellorum ciues Colonienses pro parte archiepiscopi feruntur fortiter conflixisse. Tandem Dux Limburgensis cum aliis nobilibus de consanguinitate Comitis Juliacensis defuncti terras episcopatus hostiliter inuadentes opidum Tulpetensem obsederunt, propter veram resistenciam dicti domini Siffridi, qui semper aduersariis viriliter se opposuit, ipsi ab obsidione dicte munitionis in nocte recesserunt. Post longam itaque guerrarum fatigationem mediantibus amicis pax inter dictas partes interuenit munitionibus per episcopum captis ad Comitatum Juliacensem, que confracte nondum erant, restitutis. „Cronica presulum ed. Eckertz." Annalen III, 212. . . Item dux Limburgensis deponet munitionem ecclesie de Dulkene, quam ipse et sui officiati fecerunt ibidem, nec eam ulterius muniet vel per suos aliquatenus occupabit. Dimittet etiam idem dux Danieli iudeo militi, civi Coloniensi, bona apud Dulkene secundum tenorem litterarum dicti ducis sigillo suo sigillatarum nec ipsum per se vel suos impediet in eisdem. Item Daniel iudeus et alii ciues Colonienses bonis a quondam domino Wilhelmo comite Juliacensi eis assignatis gaudebunt pacifice et quiete secundum conditiones et obligationes inter ipsos factas. Lacomblet, Urkundenbuch II, 730.

siegreich gegen Reinald's Verbündeten, den Kölner Erzbischof Siefried, verfocht.[1]) Nur durch diese Cession ist es verständlich, wenn Graf Reinald 1283 klagt: quia dux Brabantiae nos et terram nostram Lymburgensem inuasit incendiis et rapinis, nostrum sibi dominium usurpando de bonis Lymburgensibus.[2]) Herzog Johann gewann auch den Bruder des bei Aachen erschlagenen Wilhelm, Graf Walram II. von Jülich, für seine Sache; möglich wäre also immerhin, daß dies durch die Belehnung Walrams mit Dülken geschehen, und auf diese Weise auch die nach dem Venloer Frieden angeregte, oben berührte Frage der Lehnrührigkeit Dülkens an Brabant eine natürliche Lösung fände — eine Conjectur, die sich mit anscheinend guten Gründen, nur nicht mit einer Urkunde hat belegen lassen können. Wir stehen also vor einer dreifachen Möglichkeit, Jülich war entweder 1279 im Allodialbesitz Dülkens, oder ward mit demselben von Limburg belehnt, eine Belehnung, die durch Johann von Brabant prolongirt wurde, oder wurde vor 1288 von Johann damit belehnt. Letzteres dünkt mir das Wahrscheinlichere. Die Nachfolger Walram II. († 1297) waren die Grafen Gerard VII. (1297 bis 1329) und Wilhelm V.

Die erste sichere Nachricht von der Territorialherrschaft Jülichs über Dülken datirt aus dem Jahre 1332 bei Gelegenheit des Streites mit dem Xantener Capitel. Es war unter Wilhelm V., der von Kaiser Ludwig 1336 zum Markgrafen von Jülich, als welcher er 1351 in dem Lehnbrief des Dalerhofes auftritt, und 1357 von Kaiser Karl IV. zum Herzoge von Jülich ernannt wurde. Ihm folgte sein Sohn Herzog Wilhelm II. (1361 — 1393), dessen Sohn Wilhelm III. (1393 — 1402) und dessen Bruder Reinald I. (1402 — 1423), der Dülken 1421 an Mörs verpfändete.

Unter der Herrschaft Wilhelm's II. findet Dülken noch einmal Erwähnung, indem den Städten Dülken, Dahlen und Bergheim „umb des oeuergriffs ind geuencknisse wille, dat ich Gumpreicht van Alpheim, vaygt zu Coelne mit mynre helpen die kouffslude van Luytge, van Hoye, van Tricht ind van Sent Truden zu jaire by Bercheim nedertzogen ind vienghen", zu Gunsten des genannten Kölner Vogts Gumprecht von Alpen eine Jahrsrente von je 100 alten Schilden auferlegt wurden, die von dem Herzoge erhoben wurden.[3])

---

[1]) Vrgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln II, 228. Die Cronica presulum sagt dasselbe: Sed ipse dux brabancie iura successionis in ipse ducatu (Limburgensi) ab adolpho Comite de Monte proximo quidem consanguinitate ducis defuncti sibi pecuniis preparauerat. Dux igitur brabancie . . Walramum Comitem Juliacensem . . sibi federauit. Vrgl. Annalen IV, 213.

[2]) Vrgl. Lacomblet, Urk.buch II, 782.

[3]) Vrgl. Lacomblet, III, 949. de anno 1390.